

1. Die naturräumliche Ausstattung des Mescheder Ruhrtals

Nach der naturräumlichen Gliederung Müller-Willes gehört das Mescheder Ruhrtal zum Kernsauerland, bzw. zu den innersauerländischen Senken. Die Ost - West verlaufende Talung wird im Norden durch die Barriere des Arnsberger Waldes, bzw. der Plackweghöhen und im Süden durch den Höhenrücken des Homertberglandes flankiert. Die Talauflage der Ruhr liegt gegenüber den 500 - 595 Meter hohen Randhöhen bei etwa 245 Metern. Die breite Talwanne wird durch eine parallel verlaufende, etwa 100 Meter niedrigere Kuppenreihe zu einer Schichtrippenlandschaft mit Doppelmulde gegliedert. Die Ruhr hat im Laufe der letzten 2 Millionen Jahre im Wechselspiel von Kalt- und Warmzeiten den zentralen Hürtlingsrücken aus Kieselschiefer mehrfach mäandrierend durchbrochen.

Das infolge der Nordabdachung des Südergebirges asymmetrisch ausgeprägte Gewässernetz der südlichen Ruhrnebenflüsse durchschneidet den Homert Rücken in zwei engen Quertälern. Der Gesteinssockel des Berglandes besteht überwiegend aus gefalteten Sand- und Tonsteinen, die in einem Meeresbecken der Devon- und Karbonzeit vor 350 Millionen Jahren abgelagert wurden. Die härteren Schichtpakete des Sandsteins und Kieselschiefers bilden die Höhenrücken und Kuppen. Die weicheren Tonschiefer sind durch die Verwitterung zu flachen Mulden ausgeräumt worden. Aus der Talgenese sind ruhrbegleitend ältere Flussniveaus in Form von gestuften Hangprofilen als Flussterrassen erhalten geblieben. Das 40 - 50 Meter über dem Fluß liegende Hauptterrassenniveau dürfte altpleistozänen Ursprungs sein, die Mittel- (10 - 30 Meter) und Niederterrasse mittel- bis jungpleistozän.

Die Höhen sind von flachgründigen steinreichen Braunerden bedeckt, auf denen der Wald dominiert. Aus der Tonschieferverwitterung und der Ablagerung von Löss in den Kaltzeiten entstehen auf den Terrassen und in den Mulden tiefgründige Lehmböden, die landwirtschaftlich genutzt werden. Durch die Lage auf der Nordwestabdachung des Südergebirges kommt es zu einem feuchtkühlen Mittelgebirgsklima mit

970 - 1000 mm N und Jahresmitteltemperaturen 6 - 8 Grad Celsius. Als natürliche Vegetation sind Rotbuchenwälder und gewässerbegleitende Feuchtwälder anzusetzen.

2. Die Forschungsgeschichte

Die Anfänge der urgeschichtlichen Forschung im Raum Meschede sind mit dem Namen des Lehrers R. Freese verbunden, der in den Jahren 1936 - 1940 in Calle, Wallen und Stesse mittelsteinzeitliche Artefakte entdeckte. Vom Fundplatz „Halloh“ bei Meschede-Wallen stammen 4601 mesolithische Steinartefakte, die der Verfasser in der kulturgeschichtlichen „Sammlung Schulte“ der Stadt Meschede entdeckte. Die im Jahre 1939 gesammelten Funde wurden 1987 in der Außenstelle des Westfälischen Museums für Archäologie in Olpe von Jahal Bakdasch bearbeitet. 1969 wurde von Meschede-Berghausen der Fund einer jungsteinzeitlichen Axt gemeldet. Da wegen des Alters der Freilandfunde Unsicherheit bestand, legte Hartmut Laumann 1993 eine Fundauswahl Prof. Dr. Lutz Fiedler aus Marburg vor, der namentlich einige Funde vom FP „Auf`m Bruch“ bei Meschede-Stockhausen als altes Paläolithikum einstuft und weitere Geländeprospektion auf den Flußterrassen befürwortete.

Im Auftrage der Außenstelle Olpe des WMfA untersuchte 1994 Jürgen Junkmanns, Köln, die Freilandfunde des Verfassers vom vermischten Oberflächenfundplatz „Breentrog“ auf der Hauptterrasse der Ruhr bei Meschede-Stockhausen. Auch neue Funde vom vermischten Oberflächenfundplatz „Burgschlade“ bei Meschede-Stesse wurden 1994 von Jürgen Junkmanns, Köln, begutachtet. Der Verfasser hat darüberhinaus seit 1992 Dr. Michael Baales vom Forschungsbereich Altsteinzeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Neuwied regelmäßig zu Rate gezogen.

3. Zur Methodik der Geländeprospektion

Die Artefakte stammen aus systematischen Geländebegehungen

auf Ackerflächen zwischen Meschede und Freienohl. Ansatzpunkte waren die von Freesen entdeckten Plätze und die Hinweise von Lutz Fiedler und Klaus

Günther auf die Flussterrassen der Ruhr. Als erfolgversprechend erweisen sich relativ ebene Flächen. Auf den stärker geneigten Hangpartien muß mit Bodenfließen und Artefaktverlagerungen gerechnet werden.

Mittelpaläolithische Funde sind in der Regel Einzelfunde aus Schotterfenstern der Haupt- und Mittelterrasse. Eine geringe Funddichte haben auch neolithische Funde, überwiegend auf verlehmtem Löss. Mesolithische Fundplätze weisen höhere Fundkonzentrationen auf Flächen von ca. 70 x 70 Metern auf. Daher empfiehlt sich auf solchen Flächen das Begehungsraster auf Beobachtungstreifen von 3 Metern Abstand zu reduzieren, um auch Mikrolithen zu erfassen.

4. Das Gestein zur Geräteherstellung

Menschliche Aktivitäten in der Steinzeit werden am häufigsten durch Steinwerkzeuge belegt. Der bevorzugte Rohstoff ist im Südergebirge zu 80 - 90 % der heimische Kieselschiefer. Diese Gesteinsart ist aus kieseligen planktonischen Meeresablagerungen der Unterkarbozeit entstanden. Kieselschiefer findet sich in zusammenhängenden Schichten bandförmig das Nieder-, Kern- und Ostsauerland von Südwest nach Nordost querend. Das tiefschwarze bis graugrüne Gestein weist bei dem hohen Härtegrad sieben eine gute Spalt- und Bearbeitbarkeit auf. Außerhalb des Gesteinsverbundes ist Kieselschiefer infolge der Schieferung in plattiger Form als mehr oder weniger gerundetes Geröll in den Schotterbänken des Ruhrtals leicht zu gewinnen.

Feuerstein als Knolle aus den Kalkschichten der Kreidezeit kommt im Südergebirge von Natur aus nicht vor. Er wandert mit den Gletschern der Saaleeiszeit bis zur Haar am Nordrand des Mittelgebirges und den Endmoränen am Niederrhein. Als Moränenfeuerstein wird Flint seit der Mittelsteinzeit in das Südergebirge über mehr als 100 Kilometer

importiert. In geringem Maße werden auch Quarz, Hornstein, Karneol und in der Mittelsteinzeit „Maaseier“ (Strandgerölle des Tertiärs) vom Niederrhein bearbeitet. Erst in der jüngeren Jungsteinzeit spielt auch der „Westische Flint“ eine größere Rolle. Namentlich zwei Flintklingen aus Rijckholt-Feuerstein weisen auf Beziehungen zu den etwa 200 Kilometer entfernten Bergwerken der Jungsteinzeit an der oberen Maas in den Niederlanden hin.

Die quarzitischen Sandsteine der karbonischen „Arnsberger Schichten“ im Arnsberger Wald dienen zur Herstellung von Reib- oder Schleifsteinen und Fettlampen. Neben dem heimischen „Grünstein“ Diabas wird auch importierter grünlicher Hornblendeschiefer (Amphibolit) in der Jungsteinzeit zu Beilen verarbeitet.

5. Typologie und Zeitstellung der Artefakte

Die Einordnung der Freilandfunde geschieht durch Vergleich der Form und Herstellungstechnik mit Fundstücken aus datierbaren Bodenschichten in erforschten Kulturhöhlen. Zur relativen Chronologie werden auch die Patinierung und Kantenverrundung herangezogen. So weisen die älteren Kieselschieferartefakte infolge chemischer Verwitterungsprozesse häufig eine streifige gelbbraune oder graue Patina auf, die etwa einen Millimeter in die Gesteinsoberfläche reicht und auch abplatzen kann. Der frühmesolithische baltische Feuerstein ist in der Regel weiß patiniert. Fundstücke aus dem Neolithikum sind nur schwach oder gar nicht patiniert.

6. Die Funde aus der mittleren Altsteinzeit - Mittelpaläolithikum

Zu den ältesten Geräten zählen Geröllgeräte auch „Chopper“ oder „Chopping-tools“ genannt. Der Steinschläger versieht ein Geröll mittels eines Schlagsteins mit einer ein- oder zweiseitigen Arbeitskante. Geröllgeräte zählen zu den ältesten Werkzeugformen der Menschheit.

Ein anderes Kriterium zur mittelpaläolithischen Zeitstellung liefert

die Anwendung der Levalloismethode zur Geräteherstellung. Ein plattiger oder gerundeter Gesteinskern wird linsen- oder schildförmig vorpräpariert, um sodann planvoll Abschläge zu erzielen. Auf den Schlagflächenresten sind die gekappten Facetten der Kernpräparation erhalten. Die Abschläge sind zu Breit- und Spitzschabern, Messern mit verdünntem Rücken und Spitzen verarbeitet worden. Überregional kann die Industrie von Saint-Malo-de-Phily (Bretagne) aus plattigem quarzitischem Sandstein zum formalen Vergleich herangezogen werden. Die Anfänge der menschlichen Aktivitäten im Ruhrtal sind aufgrund der Levalloismethode der Zeit des Neandertalers zuzuordnen, der von 120.000 - 30.000 vor heute in Europa gelebt hat. Einen genaueren Zeitpunkt für das Südergebirge liefert der Befund in den Kulturschichten der Balver Höhle, in der erstmalig Menschen am Ende der Eem - Warmzeit vor etwa 80.000 Jahren anwesend waren.

7. Die Funde aus der jüngeren Altsteinzeit - Jungpaläolithikum

Für den jungpaläolithischen Fundkomplex sind langschmale Absplis-se typisch, die man Klingen nennt. Die Kanten der Klingen erhalten durch Abdrücken mit einem Retuscheur aus Knochen, Geweih oder Stein eine Nachschärfung. Die flachen Klingen werden von Klingenkernen mit Kernkanten- und Schlagflächenpräparation gewonnen und zu Messern, Kratzern und Bohrern verarbeitet (en épéron-Technik). Spitzen mit herausgearbeitetem Stiel (Stielspitzen) ermöglichen die Zuordnung zur Ahrensburger Kultur, die vor 11.000 - 10.000 Jahren ihren Verbreitungsschwerpunkt im nordeuropäischen Tiefland hatte.

8. Die Funde aus der frühen Mittelsteinzeit - Mesolithikum

Die Entwicklung zur Miniaturisierung und Bau von kombinierten Geräten wie z.B. Harpunen oder Pfeilen setzt sich in der Mittelsteinzeit fort. Typisch sind Kleingeräte (Mikrolithen) unter einem Zentimeter

Länge, die durch Abtrennen kleiner Klingen (Lamellen), Zerkleinern durch Brechen und Kantenretusche hergestellt werden. Nach dem vorherrschenden Typ der dorsal-Basis-retuschierten Dreiecksspitzen gehören sie nach Arora zur Billinghauser Gruppe (FP bei Lage). Zahlreiche zylindrische Lamellenkerne mit gewölbten oder unpräparierten Abschlagflächen und Werkabfall lassen für das Halloh und die Burgschlade auf einen Schlagplatz mit wiederholtem Aufenthalt schließen. Eine Besonderheit dieser Fundplätze ist das Auftreten von Scheiben- und Kernbeilen. Die Lage der anderen Fundplätze der Billinghauser Gruppe im Teutoburger Wald und Weserbergland, die Verwendung des baltischen Flints und die Zugehörigkeit zum nordischen Kern- und Scheibenbeilkreis läßt die Herkunft dieser Gruppe im nordeutschen Tiefland vermuten. Bemerkenswert ist auch der Fund einer bikonisch geborten Schmuckscheibe, die von einem Fundplatz mit frühmesolithischem (ca 9.000 - 10.000 vor heute) Kontext stammt. Eine ähnliche Scheibe fand sich 1984 bei Attendorn ohne Beifunde.

9. Die Funde der Jungsteinzeit - Neolithikum

Sechs Neufunde von geschliffenen und polierten Steinäxten weisen auf eine neue Technik der Steinbearbeitung hin, die für die Jungsteinzeit ab 7.000 vor heute typisch ist. Als Rohstoff dienen der feinkörnige heimische quarzitisches Sandstein und der grüne Diabas. Auf Import läßt ein Beilklingenfragment aus weißlich blauem Feuerstein schließen, der im Rheinland seit dem Spätneolithikum als Rohstoff verwendet wird. Zur Klingenproduktion für Kratzer, Messer, Bohrer und Pfeilspitzen wird neben Kieselschiefer und nordischem Feuerstein auch grauer Feuerstein aus den Lagerstätten an der oberen Maas bei Maastricht verarbeitet. Getreidepollen und Siedlungsanzeiger in den zeitgleichen Torfschichten des nur fünf Kilometer in der Hauptwindrichtung liegenden Hamorsbruch belegen den Umbruch in der Nahrungsbeschaffung vom Jagen und Sammeln zur Landwirtschaft.

10. Gravierte Kieselschieferplatten

Die Zeitstellung von zwei gravierten Kieselschieferplatten vom Fundplatz Henfeld muss offenbleiben, da es bisher keine adäquaten Datierungsmöglichkeiten gibt. Dargestellt sind zwei fachwerkartige Haus- oder Hauszeltkonstruktionen mit Ständern und Kopfbändern als Hauptakzent.

Francesco D'Errico, der 1989 über spätaltsteinzeitliche Gravierungen auf Stein in Paris promoviert hat, hat sich aufgrund seiner Erfahrungen mit Ton- und Ölschiefern eindeutig für die Bearbeitung mit einer Metallspitze ausgesprochen. Prof. Gerhard Bosinsky vermutet hingegen einen mesolithischen Hintergrund wegen einer ähnlichen Abbildung auf einer Gagatplatte.

Das Westfälische Amt für Denkmalpflege und der Arbeitskreis für Hausforschung e.V. haben sich für eine spätmittelalterliche Haus- oder Turmdarstellung entschieden. Das Institut für Rechtsmedizin, Abtlg. Archäologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Dr. Peter Pieper) weist darauf hin, dass die unterschiedlichen Ritzstrukturen und Konstruktionsmerkmale nicht auf Zeitgleichheit der Darstellungen schließen läßt.

11. Die Raumnutzung durch den eiszeitlichen Menschen

Das Verteilungsmuster der Fundplätze belegt eine überwiegende Orientierung an der Talau. Die Auen gehören im Mittelgebirge zu den artenreichsten Biotopen und bieten mit Flora und Fauna ein vielfältiges Angebot für Jäger und Sammler. Das unregulierte Flussbett ermöglicht z. B. über die Errichtung von Fischzäunen für Wanderfische, im Gegensatz zu den Unwägbarkeiten der Jagd, eine sichere Eiweißversorgung.

Die Fundplätze liegen flussnah überwiegend erhöht auf den ehemaligen Flussterrassenflächen, 10 - 45 Meter über dem jetzigen Flussniveau.

Der Wechsel der steilgestellten Gesteinsschichten führt zu Quellaustritten und ermöglicht eine schnelle Wasserversorgung. Andererseits sind die Kieselschiefer und Kieselkalke klüftig und bieten gut drainierte Rastplätze und in Schotterfenstern eine unproblematische Rohstoffversorgung. Die Sattellagen sind im Hinblick auf eventuelle Mückenplagen kräftig durchlüftet und nach Süden zur Sonne ausgerichtet. Sie eröffnen gute Fernblicke, um ziehende Wildtiere zu kontrollieren.

Namentlich die paläolithischen Fundplätze zeigen eine regelhafte Reihung auf beiden Seiten der Ruhr am Rande der Talau. Ein Vergleich mit der geomorphologischen Karte läßt auch ihre Ausrichtung auf die schmalen Quertalabschnitte des Flusses mit Steilhangpartien sichtbar werden. Für den eiszeitlichen Jäger bieten sie jagdstrategische Angriffspunkte, um wandernde Tierherden, ob lanciert oder frei, auf dem Zwangswechsel bei der Flussquerung auf kurze Distanz mit Lanzen, Harpunen oder Pfeil und Bogen abzuspannen.

Erst mit dem Einsetzen der Jungsteinzeit verlagert sich das Fundgut auch auf die lössbedeckten eiszeitlichen Flussniveaus nördlich der Ruhr. Das Auftreten von Siedlungszeigern und Getreidepollen zeigt den beginnenden Umbruch von der Jagd- und Sammelwirtschaft zur Landwirtschaft auf Lössböden mit einem düngerlosen Feldbau. Die teilweise Wiederbesetzung der paläolithischen Rastplätze und die relativ geringen Getreidespuren im Hamorsbruch werfen die Frage nach der Struktur der neolithischen Wirtschaftsformen im Mittelgebirge auf. Kleine Rodungsinseln mit Waldweide und ergänzender Jagd und Fischerei sind als Initialphase der Kulturlandschaftsgenese zu vermuten.

Das Auftreten von vermischten Fundinventaren aus Paläo-, Meso- und Neolithikum auf den Fundplätzen erklärt sich aus analogen Auswahlkriterien, unabhängig vom Menschentyp und Zeitstellung. Offensichtlich unterliegen Neandertaler und der moderne Mensch denselben jagdökonomischen Rahmenbedingungen und kommen damit zu ähnlichen Lösungsstrategien. Die Persistenz in der Rohstoffnutzung des Kieselschiefers und die Konstanz in der Standortwahl über Jahrtausende schlägt trotz genetischer Unterschiede eine Brücke

zur Kultur des Neandertalers, der erstmalig mit planvollem Vorgehen die Nahrungsressourcen der eiszeitlichen Naturlandschaft im Ruhrtal erschlossen hat.

Literatur

Arora, S.K. (1976): Die mittlere Steinzeit im westlichen Deutschland und in den Nachbargebieten. In: Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes II . Rheinische Ausgrabungen 17. Köln. S. 1 - 65

Baales, M. (1996): Umwelt und Jagdökonomie der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge. Mainz/Bonn

Bakdasch, J. (1987: SLg. Schulte. FP. „Auf dem Halloh“. (AKZ 4615,3) In: Trier, B. (Hg.): Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe. Jg. 6. Teil A.Fundchronik Nr.15. Mainz

D' Errico, F. (1989): L' Art gravé azilien. Analyse microscopique, reconstitution gestuelle, signification. Paris

Freese, R. (1936): Zwei neuentdeckte Mittelsteinzeitsiedlungen bei Wennemen im Sauerland. In: Andrée, J. (Hg.): Aus der Vorzeit in Rheinland, Lippe und Westfalen. Jg. 3. 1935/1936. Münster. S. 185

Günther, Kl. (1988): Altsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen. WM FA. LWL Münster. Bielefeld

Lukanow, S. (1988): Fundchronik Hochsauerlandkreis 1948 - 1980. In: Trier, B. (Hg.): Ausgrabungen und Funde in Westfalen - Lippe. Beiheft. Münster.S.21

Köhne, R. (1993): Steinzeitliche Funde im Mescheder Ruhrtal. In: Oberkreisdirektor des Hochsauerlandkreises (Hg.): Jahrbuch Hochsauerlandkreis 1994. Brilon. S. 94 - 97

Köhne, R. (2000): Jäger und Sammler der Frühzeit im Südergebirge. In: Westf. Schieferbergbau - und Heimatmuseum Holthausen (Hg.): Vom Waidwerk im Sauerland. Arnsberg. S. 17 - 26



Köhne, R. (2001): Steinzeitlicher Schieferschmuck aus dem Sauerland. In: Sauerländer Heimatbund (Hg.): Sauerland Nr. 4/ 2001. Arnsberg S.192

Junkmanns, J. (1994) Der vermischte Oberflächenfundplatz Breen-trog. Akz. 4615, 27 - Der vermischte Oberflächenfundplatz Burgschla-de. Akz. 4615, 10 - Unveröffentl. Manuskripte im WM f. A Olpe.

Pieper, P. (1994): Gutachten zu den gravierten Kieselschieferplatten von Meschede - Niederberge. Unveröffentl. Manuskript im WMA f. A Olpe. Düsseldorf

Pott, R. u. G. Caspers (1989): Waldentwicklung im südwestfäli-schen Bergland. In: Becker, G. Mayr, A. Temnitz, Kl. (Hg): Sauerland - Siegerland - Wittgensteiner Land. Spieker Bd. 33 Geogr. Komm. f. Westf. Münster. S. 45

Monnier, J.-L. Jumel, G. et Jumel, A. (1981): Le paléolithique inférieur de la cote 42 à Saint-Malo-de-Phily (Ille-et Vilaine). Dans: Bulletin de la société pré-historique française. Tome 78 P. 10-12

Thome, K. N. (1968): Erläuterungen. zur geol. Karte von N-W. Blatt 4615 Meschede. Geol. Landesamt (Hg). Krefeld

Schwabedissen, H. (1944): Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland. Neumünster. S. 24